

Modellprojekt „Natur bildet – Das Bildungspotential natürlicher Räume für sozial benachteiligte Kinder im Kindergartenalter“



Handreichungen für die naturpädagogische Praxis
von Kindertagesstätten

Thema:

Schnitzen

Martin Vollmar (Mitarbeit Anna Hölzinger)

Schnitzen

Michel schnitzte sich jedes Mal, wenn er nach irgendeinem Unfug im Tischlerschuppen saß, ein lustiges Männchen. Er hatte schon vierundfünfzig Stück und es sah ganz so aus, als könnten es mehr werden.

A. Lindgren: Immer dieser Michel.

„Messer, Schere, Gabel, Licht, sind für kleine Kinder nicht!“?

Generationen von Kindern bekamen diese allseits bekannte Redeweise von Eltern, Großeltern oder Lehrern zu hören. Es handelt sich um einen sogenannten Zuchtreim, ein gutgemeintes Verbot, das nach wie vor breite Zustimmung findet. Es steht für eine Erziehungsvorstellung, die auf Sicherheit bedacht ist, aber gleichzeitig den Kindern wenig zutraut. Eine trügerische Sicherheit durch Vermeidung und Verbot. Dieser Ansatz, der immer noch und augenscheinlich sogar zunehmend das kindliche Aufwachsen unter eine Sicherheitsglocke verbannen möchte, soll im Folgenden mehr als nur in Frage gestellt werden. Das Fragezeichen hinter der oben genannten Redeweise ist deshalb im Grunde ein zu schwacher Kommentar. Der Sicherheitsaspekt soll natürlich keineswegs in einer sorglosen Haltung aufgelöst werden. Es geht vielmehr um eine Sicherheit, die im aktiven kindlichen Handeln wurzelt, d. h. in der kindlichen Handlungssicherheit, die es sorgsam zu entwickeln gilt und die den Kindern mehr zutraut, als gemeinhin üblich.

Wenn Kinder mit dem Feuer „spielen“ oder – dem Thema dieser Handreichung folgend – eine scharfe Klinge handhaben, ist jedoch die sicherheitsbezogene Überlegung nur ein bildungsrelevanter Aspekt unter vielen. Wie lohnenswert in Bezug auf die kindliche Entwicklung, wie spannend und interessant das Schnitzen von Holz für Kinder schon ab vier, fünf Jahren sein kann und was bei der pädagogischen Be- und Anleitung zu beachten ist, soll im Folgenden beleuchtet werden. Dies geht mit der Ermutigung einher, dass Kindergärten Schnitzmesser anschaffen sollten. Scharfe Messer und kleine Kinder müssen nämlich keineswegs im Widerspruch stehen. Es geht aber nicht darum, Kinder damit allein schnitzen zu lassen. Das wäre in der Tat bedenklich. Erzieherinnen und Erzieher sollten zusammen mit den Kindern behutsam und ideenreich das Schnitzen aufgreifen.

Dabei ist zu bedenken, dass die allermeisten Kinder keine Erfahrungen mit solchen Messern und mit dem Schnitzen mitbringen. Zudem stehen häufig elterliche Ängste im Hintergrund. Gute Argumente für das Hantieren mit scharfen Messern sind auch deshalb hilfreich.

Das Schnitzmesser scheint jedenfalls für Kinder heutzutage nur noch aus zweiter Hand greifbar zu sein. Ob Ronja Räubertochter oder vor allem Michel aus Lönneberga: In der beliebten Kinderliteratur Astrid Lindgrens ist das Schnitzen ein selbstverständlicher Bestandteil des Kinderlebens – und übrigens auch der Erwachsenenwelt. Der Alltag vor mehr als 100 Jahren, auf den sich diese Geschich-



ten beziehen, hatte jedenfalls für solche kindlichen Handlungsfelder mehr Zugänge auch durch das Wissen und Können der Erwachsenen zu bieten, als dies heute der Fall ist. Mit den schwindenden Schnitzkenntnissen droht dabei auch ein ganzes kulturelles Erbe im Umgang mit Holz und den entsprechenden Werkzeugen verloren zu gehen (vgl. Sundquist 2004).

Diese Zusammenhänge fordern dazu auf, das Schnitzen als eine wertvolle Möglichkeit wahr- und anzunehmen, die sich insbesondere beim Rausgehen in die Natur für Kinder bietet. Naturaufenthalte bieten für Schnitzerfahrungen aus erster Hand sehr naheliegende Zugänge.

Gemeinsam mit Kindern
das Schnitzen aufgreifen!

Schnitzen im Kindergartenalter – Entwicklungsrelevante Zusammenhänge

Beim Spielen und Erkunden im Wald entwickeln Kinder häufig wie von selbst den Wunsch, das Holz zu bearbeiten, das überall greifbar ist. Oftmals kann man beobachten, wie die Kinder im Spiel Schnitz-, Hack-, Bohr- und Sägebewegungen nachahmen. Es werden mit gefunden Ästen Werkzeuge oder auch Waffen nachempfunden. Wenn den kindlichen Impulsen für solche Rollen- und Phantasiespiele auch Erfahrungsmöglichkeiten in praktischen Werk- und Gestaltungsprozessen eröffnet werden, dann lassen sich ebenso interessante und intensive, aber weniger spielerische Situationen beobachten. Ein Beispiel aus der Kindergartenpraxis:¹

Eine halbe Stunde schon sitzen die beiden Kinder, ein Mädchen und ein Junge, nebeneinander auf einem Baumstamm mitten im Wald. Um sie herum holen sich Kinder aus einem großen Topf Tee und müssen dabei lautstark die Reihenfolge aushandeln. Andere zeigen sich ihre krabbelnden Fundstücke in Lupen gläsern und von weiter weg hört man lebhafte Rufe, weil ein tiefer matschiger Graben entdeckt wurde. Das ganze Treiben scheint an den beiden auf dem Baumstamm jedoch abzuperlen.

Sie sind ganz in ihrem Tun versunken und konzentriert auf das, was sie mit ihren Händen bewerkstelligen: Mit der Linken halten sie jeweils einen daumendicken Stock fest, ihr Blick ist aber auf das gerichtet, was die Rechte mit dem fest umgriffenen Messer an dem Stück Holz vollbringt. Die beiden Kinder schnitzen. Sie wollen den Stock in etwas Besonderes verwandeln, seine dunkle Rinde entfernen und ihn glatt machen. Nicht immer gelingt es, dass sich Späne oder Rinde vom Holz lösen. Die scharfe Schneidekante verkantet anfangs manchmal oder schafft es gar nicht, in das Holz hineinzuschneiden. Mit der Zeit wird den Kindern klar, in welchem Winkel sie die Messerschneide ansetzen müssen, wie ihre Hände den Messergriff umfassen müssen und wie viel Kraft dabei erforderlich ist, damit die Klinge wieder aus dem Holz herausgleitet. Mit etwas Stolz zeigen sie später ihre Zauberstöcke, an denen sie die schöne Maserung des Holzes zum Vorschein gebracht haben. Und das alles mit einem gefährlich scharfen Instrument.

Übung der Auge-Hand-
Koordination

An dieser Szene zeigt sich viel von dem, was das Schnitzen für Kinder schon ab vier, fünf Jahren ungemein interessant und bildsam macht.

Auge und Hand

Zunächst müssen die schneidenden Eigenschaften des Messers und die eigenen motorischen Fertigkeiten in Einklang gebracht werden. Von der Bewegungsentwicklung her betrachtet, übt sich das schnitzende Kind in einer feinmotorischen Koordination von Auge und Hand. Solche Aufgaben für die Auge-Hand-Koordination sind ab dem dritten Lebensjahr außerordentlich wichtig (vgl. Ayres 2002). Indem es sich im Schnitzen ausprobiert und übt, wird sein vorhandenes Bewegungsrepertoire

¹ Eine typische Schnitzszene im Rahmen des Projekts „Natur bildet“.

des Schneidens gestärkt und gleichzeitig erweitert, denn beim Schnitzen wird das Messer anders gehalten, angesetzt und bewegt als z. B. beim Schneiden eines Apfels.

Aufgrund des harten Materials, also des hölzernen Werkstücks, muss ein fester Faustgriff den Messergriff umfassen und das Messer vom Körper weg drücken oder stoßen – wegen des ungünstigeren langen Hebels sollte nicht zu weit hinten am Messergriff gefasst werden. Anfangs nehmen Kinder das Messer häufig zu zaghaft und kraftlos. Ihre Hand bildet mit dem Messer noch keine Einheit. Die Widerständigkeit des Holzes erzwingt jedoch einen kraftvollen, koordinierten Griff. Aber selbst wenn die Kraft für das Drücken mit dem gerade gehaltenen Messer schwindet bzw. das Holz viel Widerstand bietet, muss das für das Erlernen des Schnitzens nicht ungünstig sein. Das Kind darf das Messer nur nicht loslassen. Der Griff des Messers kippt dann in die Daumenbeuge ab, was einen sogenannten „ziehenden Schnitt“ begünstigt (vgl. Immler 2012, 19). Lässt sich das Kind also auf die Schnitzanforderungen beharrlich ein, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass die gewünschten Spuren im Holz direkt sichtbar und erfahrbar werden. Kinder stellen sich dieser reizvollen Aufgabe außerordentlich gerne.

Selbstwirksamkeit und Selbstverantwortung

Der Reiz der Gefahr ist beim Schnitzen mit im Spiel. Die Kinder begreifen meistens sofort, dass sie keineswegs ein Spielzeug in der Hand halten, sondern ein gefährliches und vor allem Gefahren umwobenes Instrument. Ihre Neugier ist deshalb anders akzentuiert als bei der Erkundung eines neuen Spielzeugs, da sie achtsamer sein müssen. Nach einer guten Einführung durch schnitzkundige Begleiter gehen sie im Allgemeinen auch sehr sorgsam und aufmerksam mit dem Messer um. Gelegentliche Verletzungen in Form von kleinen Schnitten werden von ihnen meistens recht schnell als Risiko angenommen, das sie selbst beeinflussen können. Sich handelnd mit solchen Risiken auseinanderzusetzen, ist das stabile Fundament für eine realistische Risikoeinschätzung und selbstverantwortetes Handeln. Ein Gefühl für Risiken und den verantwortlichen Umgang mit ihnen, können Kinder nur entwickeln, wenn sie ihnen ins Auge sehen. Hierbei handelt es sich um wesentliche Erfahrungszusammenhänge, die sich auf viele Handlungsfelder übertragen lassen. Die Auseinandersetzung mit dem Ernstcharakter des scharfen Messers, der beim Schnitzen unumgänglich ist, stärkt Kinder im Vorschulalter nicht nur in dieser Hinsicht.

Im Schnitzen eröffnet sich für kleine Kinder grundsätzlich ein Erfahrungsfeld, in dem sie etwas Herausforderndes erfolgreich bewältigen, ihre eigenen Ideen und ihr Können ausdrücken und dadurch eine entsprechend positive Erwartung in Bezug auf kommende Situationen aufbauen können. Diese für die kindliche Entwicklung so bedeutende zuversichtliche Erwartung, eine sogenannte Selbstwirksamkeitserwartung, kommt beim schnitzenden Gebrauch des Messers auch durch den erwähnten Ernstcharakter zum Tragen.

Damit verknüpft sich häufig so etwas wie Stolz oder Selbstbewusstsein, was Kinder gar nicht so oft auf das Ergebnis ihres Schaffens beziehen, sondern eher auf das Schaffen als Prozess. Kindern kommt es gar nicht so sehr darauf an, ein perfektes Endprodukt zu entwickeln. Gerade bei jüngeren Kindern tritt die Darstellungsabsicht, d. h. die Gestalt des Werkstücks, hinter dem gestaltenden und bewerkstelligenden Prozess selbst zurück. Der werkende Umgang mit Messer und Holz steht im Vordergrund, d. h. im Tun liegt der Reiz. Auch weil Kinder dabei das Vertrauen erleben, mit dem gefahrenumwobenen Messer selbständig hantieren zu dürfen, verstärkt sich das Vertrauen in sich selbst und ihr Selbstbewusstsein.

Geduld und Konzentration

Der Reim „Schnitzen immer im Sitzen!“ ist eine wichtige Verhaltensregel, die sich Kinder gut merken können – zu ihrer eigenen Sicherheit und zur Sicherheit der anderen Kinder. Aber es spiegelt

sich darin auch – ganz unabhängig von einer vernünftigen Sicherheitsregel – eine Besonderheit des Schnitzens wider, die es quasi von sich aus schon mitbringt. So legt die feine Auge-Hand-Koordination es nahe, dass der Fortbewegungsapparat gewissermaßen stillgestellt wird. Man kann nicht mal eben nebenbei oder hierhin und dorthin laufend der Schnitzaufgabe gerecht werden. Wie das obige Beispiel mit den beiden Kindern auf dem Baumstamm erkennen lässt, entsteht meistens wie von selbst so etwas wie ein Sog, in dem sich die Handlung und Wahrnehmung ausrichtet und konzentriert. Und zwar über einen längeren Zeitraum. Das Schnitzen erfordert und fördert somit nicht nur viel Geduld, sondern auch eine vertiefte Konzentration.



Es wäre zu kurz gegriffen, wenn man die Konzentration lediglich auf die eigene Bewegungskoordination mit dem Schnitzmesser reduzieren würde. Das Schnitzen zeigt sich als Zusammenspiel zwischen der eigenen Motorik mit dem Messer, der Eigensinnigkeit eines Stück Holzes und dem Verstehen und Koordinieren beider Seiten. Die Materialien bei solchen Werk- und Gestaltungsprozessen wie dem Schnitzen haben schließlich Qualitäten und Eigentümlichkeiten, die nach und nach begriffen werden. Es gibt hartes und weiches Holz oder Unterschiede in Farbe, Geruch und Form, z. B. wenn Astlöcher oder Astgabeln im Weg sind. Der Psychologe A. Rüssel (1965, S. 35ff) hat in den 1960er Jahren im Zusammenhang von Gestaltungsspielen vom kindlichen Drang zur Hingabe, zum Aufgehen im Material mit seinen spezifischen Qualitäten gesprochen. Auch wenn dem Schnitzen die spielerische Ungebundenheit abgeht, der Aspekt des Sichhingebens an das Material scheint darin auf und kommt den kindlichen Bedürfnissen entgegen.

„Schnitzen immer im Sitzen!“

Dabei stellt sich auch ein bestimmter Rhythmus wiederholender, aber nie ganz gleicher Bewegungen ein. Man kann darin und in der vertieften Konzentration und Hingabe eine wertvolle Entschleunigung des Kinderalltags erkennen. Dies kommt gerade jenen Kinder zugute, die ansonsten besonders unruhig sind, sich schlecht konzentrieren können und durch eine eher flüchtige Aufmerksamkeit oder springende Neugier auffallen. Es ist erstaunlich und oftmals beeindruckend zu sehen, wie förderlich das Schnitzen auf die Aufmerksamkeit, Konzentration und Geduld der Kinder wirkt und ebenso wie schnell ihre Fingerfertigkeit dabei wächst.

Praktische Hinweise

Bevor die wichtigsten technischen, methodisch-didaktischen und sicherheitsbezogenen Hinweise für die Initiierung und Begleitung des Schnitzens mit Kindern gegeben werden, soll eine Empfehlung vorweg erfolgen. Auch wenn es in den bisherigen Ausführungen weniger um das Produkt, also das Werkstück selbst ging, sondern aufgrund des jungen Alters der Kinder der Schwerpunkt auf den Prozess des Schnitzens gelegt wurde, wäre es falsch, die Ergebnisse in Form von Zauberstöcken, Speeren, geschnitzten Angeln, Rasseln oder Klangstäben völlig unberücksichtigt zu lassen. Hier gibt es reizvolle Ideen, die für die Initiierung von Schnitzprojekten sehr anregend sind – auch oder gerade

für kleine Kinder (siehe die gut erläuterten Beispiele bei Immler (2012)). Denn schließlich brauchen sie noch in mancherlei Hinsicht Unterstützung beim Bearbeiten des Holzes. Gemeinsame Schnitzprojekte, die auf die Ideen der Erwachsenen zurückgehen, können dabei für Kinder sehr spannend und partizipativ gestaltet werden. Das benötigt Kenntnisse und Vorbereitung.

Schöne Projekte sind z. B. die recht einfache Herstellung von Astkröten und Klangstäben. Schon kleine Kinder können beim Schälen der Rinde mit dem Messer oder auch beim Sägen, das meist notwendig ist, helfen und ihren Beitrag leisten. Zudem ist das Ergebnis faszinierend. Für Klangstäbe nimmt man hartes, rissfreies und astreines Holz, z. B. einen auf 30 – 40 cm gesägten Stock in der Länge, ca. 3 – 4 cm dick, schält es und muss dann den Schwingungsknoten finden, an dem man den Stab mit den Fingern hält oder an einem Faden aufhängt, um den besten Ton zu erzeugen, wenn man mit einem anderen Stab anschlägt (Immler 2012, 56ff). So lässt sich ein ganzes Waldxylophon erstellen, um dem Wald z. B. ein Konzert zu schenken.



Den Kindern kann aber ebenso Raum gegeben werden, ihre eigenen Ideen zu entwickeln und ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen. Die Kinder werden von selbst beginnen Messer, Speere, Bögen u.ä. herstellen zu wollen.

Folgende Hinweise betreffen das Schnitzen ganz allgemein, unabhängig davon, ob es sich um ein gemeinsames Projekt oder um ein individuelles, freies Schnitzen von Speeren, Bögen oder z. B. einfachen Stöcken handelt, um sie vielleicht schöner zu machen, Muster zu schnitzen, die Maserung sichtbar werden zu lassen oder sie einfach mit anderen Stöcken zu vergleichen.

- Kinder im Kindergartenalter sollten nicht unbeaufsichtigt mit den Taschenmessern hantieren. Um die Übersichtlichkeit und mögliche Hilfestellung wie Intervention zu gewährleisten, sollte die Betreuungssituation im Verhältnis 1:3 gewährleistet sein. Kindergartenkinder sind grundsätzlich motorisch dazu in der Lage, den Umgang mit dem Messer zu erproben und zu erlernen. Da die motorischen Fähigkeiten, mit denen die Kinder in die Tagesstätte kommen, sehr unterschiedlich sind, gilt es, die Kinder gut zu kennen und zu beobachten.
- Die Schnitzmesser sollten gute und scharfe Messer sein. Stumpfe Klingen erhöhen die Verletzungsgefahr enorm, da sie leichter abrutschen. Die eigens hergestellten Kinderschnitzmesser weisen eine abgerundete Spitze, eine feste oder feststellbare Klinge sowie einen auf die Kinderhand angepassten Griff auf. Je nach Gruppe kann es sinnvoll sein, die Jüngeren mit guten Kartoffelschälern beginnen zu lassen, mit denen sie die Rinde vom Holz „abschälen“ können. Hiermit können sie bereits die Schnitzbewegung des vom Körper „Wegschnitzens“ üben.

- Beim Gang mit den Kindern in den Wald sollte es den Kindern selbst überlassen werden, sich ihr Holz zu suchen und auszuwählen. Das Kind kann so die natürlichen Gegebenheiten (Astgabelungen, Holzmaserung, Rindenarten, nass oder trocken uvm.) des Holzes entdecken, sollte aber Hilfestellung bekommen, wenn es mit seinen Fertigkeiten an einem harten Holz oder einer Astgabel zu verzweifeln droht. Natürlich ist es am einfachsten mit einem weichen Holz zu beginnen.
- An weichen Holzsorten greift das Messer besser. Geeignet sind Linde, Weide oder Birke. Wesentlich härter sind Eiche und verschiedene Obsthölzer.
- Grundsätzlich ist das Schnitzen nahezu an allen Orten möglich. Schöner als in geschlossenen Zimmern schnitzt es sich aber in der unmittelbaren Umgebung des Waldes. Es entsteht eine völlig andere Atmosphäre und Wahrnehmung des Waldes, wenn die Kinder dort zunächst ihr Holz suchen und gemeinsam z. B. auf einer Lichtung in Ruhe das Schnitzen beginnen. Es sollte dabei kein Zeitdruck aufkommen und es muss auch keine Notwendigkeit bestehen, ein Produkt herstellen zu müssen, sodass ein Moment des Entdeckens und ebenso der Muße entstehen kann.

Auch wenn den meisten Kindern von vornherein klar ist, dass ein scharfes Messer kein Spielzeug, sondern ein Werkzeug ist, mit dem entsprechend sorgsam umgegangen werden muss, bedarf es klarer Verhaltens- und Sicherheitsregeln, auf deren Einhaltung die pädagogische Begleitung achten muss:

Verhaltensregeln

- Beim Schnitzen sollten die Kinder auf einem Platz sitzen und niemals stehen: Wer schnitzt, der sitzt!
- Schnitzende müssen Abstand zueinander haben, damit sie sich nicht in die Quere kommen. Wenn sich die Kinder mit ausgestreckten Armen nicht berühren, sitzen sie richtig. Man muss auch darauf achten, dass Kinder, die gerade nicht schnitzen, nicht durch die Schnitzzonen laufen.
- Keinesfalls darf mit offenen Messern gelaufen und gespielt werden.
- Immer „Von-sich-weg“-Schnitzen, d. h. vom Körper und der Hand, die den Stock hält, weg schnitzen.
- Es darf nur geschnitzt werden, wenn eine Betreuungsperson anwesend ist.
- Wenn ein Kind das Schnitzen beendet, gibt es das Messer zurück an die Betreuungsperson oder wenn es sein eigenes Messer ist, muss es umgehend eingepackt werden.
- Taschenmesser immer geschlossen an andere weitergeben!
- Lebende Bäume sollten keine Schnitzobjekte sein. Wird die schützende Rinde beschädigt, nimmt der ganze Baum Schaden.

Literaturhinweise

Ayres, A. J.: Bausteine der kindlichen Entwicklung, Berlin/Heidelberg/New York 2002.

Immler, F.: Werken mit dem Taschenmesser. 26 Schnitzanleitungen vom Klangstab bis zum Segelboot, Aarau/München 2012.

Lindgren, A.: Immer dieser Michel, Hamburg 1988.

Rüssel, A.: Das Kinderspiel. Grundlinien einer psychologischen Theorie, München 1965.

Sundqvist, W.: Schwedische Schnitz-Schule. Arbeiten mit Messer und Axt, Hannover 2004.

